Mit Allerhöchster Bewilligung.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 5.

№. 43. Montag, den 20. Februar. 1837.

Bekanntmachung.

Zur Vergütigung der im vorigen Jahre hierselbst stattgehabten Feuerschäden:

	1) am 30. Juli am Grundstücke Nr. 20 auf dem Lehmdamme, geschätzt auf	732 Rtlr. 25 Sgr. 8 Pf.
	2) am 26. September an den Häusern Nr. 37, 38 und 39 der Kleinen Gröschengasse, geschätzt auf	830 Rtlr. — = — =
und	3) am 17. Oktober am Grundstücke Nr. 40 der Klosterstraße, geschätzt auf	4273 Rtlr. — = — =
	beisammen	5835 Rtlr. 25 Sgr. 8 Pf.

ist von uns im Einverständnisse mit der Wohllöblichen Stadtverordneten=Versammlung beschlossen worden: von jedem Hundert Reichsthaler der Versicherungs=Summe der zur hiesigen städtischen Feuer=Societät gehörigen Häuser einen Beitrag von Zehn Pfennigen einzuheben, hierbei aber den Abschluß des Katasters am 31. December vor. Jahres im Gesammtbetrage von 22,638,775 Rtlr. zum Grunde zu legen, wonach das einzuhebende Quantum sich auf 6288 Rthlr. 16 Sgr. 5½ Pf. stellt.

Indem wir sämmtlichen Mitgliedern der städtischen Feuer=Societät dies hierdurch bekannnt machen, fordern wir dieselben zugleich auf: ihre Beiträge in dem Zeitraume vom 15. Februar bis zum 31. März dieses Jahres einzuzahlen, und haben diejenigen, welche dieser unserer Aufforderung nicht nachkommen sollten, zu gewärtigen, daß der Beitrag von ihnen exekutivisch eingezogen werden wird.

Die Einzahlung kann, mit Ausschluß der Sonn= und Festtage, täglich des Vormittags von 9 bis 12 Uhr, und des Nachmittags von 3 bis 5 Uhr an den städtischen Feuer=Societäts=Kassenrendant **Meissner**, in dem Lokale des Einquartirungs=Amtes auf dem Rathhause erfolgen.

Breslau den 6. Februar 1837.

Zum Magistrat hiesiger Haupt= und Residenz=Stadt
verordnete
Ober=Bürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

Inland.

Berlin, 17. Februar. Des Königs Majestät haben Allergnädigst geruht, den Ober=Landesgerichts=Referendarius **Berger** und den Polizei=Assessor **Bogdanski** in Danzig zu Polizei=Räthen zu ernennen.

Abgereist: Der Bischof der evangelischen Kirche und General=Superintendent der Provinz Posen, Dr. **Freymark**, nach Posen.

(**Posen**.) Am Sonnabend den 11ten d. M. hatte auf Veranlassung der gegenwärig hier versammelten Herren Landtags=Deputirten ein feierliches Todtenamt zum Andenken des hochverdienten, von allen innigst verehrten, ehemaligen Landtags=Marschalls Herrn **Fürsten von Sulkowski** Durchlaucht im hiesigen Dome statt.

Koblenz, 8. Februar. Unsere Waldungen waren voriges Jahr mit **wilden Schweinen** gefüllt; man erinnert sich nie eines solchen Andrangs dieser Thiere. Seit Beginn des Winters sind, ungeachtet der Unregelmäßigkeit, womit hier Waldjagden angeordnet werden, in den aneinander grenzenden Gemeinde=Waldungen an Koblenz, Rhens und Boppard 40 dieser Bestien erlegt. Man erklärt sich diesen merkwürdigen, für unsere Waidmänner erfreulichen, für die Landleute aber erschreckenden Besuch dadurch, daß die Waldungen des linken Mosel=Ufers gegenwärtig mit Wölfen, den Erbfeinden der wilden Schweine, bevölkert sind, und daß letztere jenen das Terrain geräumt und sich in unsere gezogen haben, in denen sich bisher keine Wölfe spüren ließen.

Deutschland.

München, 10. Febr. Heute wurde in sämmtlichen Pfarrkirchen der Haupt= und Residenzstadt München und der Vorstädte feierlicher Gottesdienst wegen der morgen stattfindenden Eröffnung der Ständeversammlung gehalten. Seine Majestät der König wohnten in der Hofkirche zum heil. Michael dem Gottesdienste bei.

München, 11. Febr. Se. Majestät der König eröffaeten heute Vormittag nach 11 Uhr die diesjährige Versammlung der Stände. — Als Se. Maj. der König mit Allerhöchstihrem Gefolge in den Saal traten, ertönte von den versammelten beiden Stände=Kammern und von den übrigen zahlreichen Anwesenden, worunter viele festlich geschmückte Damen, ein dreimaliges einstimmiges Lebehoch. Die Thron=Rede, mit welcher Se. Majestät die Ständeversammlung eröffneten, lautet wie folget: „Meine Lieben und Getreuen die Stände des Reiches! Von dem, was Meinem Herzen am wohlthuendsten ist, drängt es Mich, zuerst zu reden: von der Liebe Meines Volks, von welcher ich immer, ganz vorzüglich aber während Meiner Abwesenheit in Griechenland und bei Meiner Zurückkunft die rührendsten Beweise erhielt; mit Flammenschrift sind sie unauslöschlich in Mein Herz gegraben. Badens, Nassaus und Frankfurts längst gewünschter Beitritt zum Deutschen Zollverein, zu diesem segenreichen, wird auch Baierns Wohlfahrt, die ich Mir rastlos angelegen sein ließ, noch vermehren. Ein freudiges Ereigniß ist die Vermählung Meines geliebten Sohnes des Königs von Griechenland mit der Prinzessin Amalie von Oldenburg; seine Wahl ist Bürge seines häuslichen Glücks. Die Baierische Hypotheken= und Wechselbank ist ins Leben getreten, und aufs thätigste wird an den die Donau mit dem Main, demnach mit dem Rhein verbindenden Kanal gearbeitet; auf daß aber sie, auf daß der Deutsche Zoll=Verein den Nutzen bringen, den sie haben können und sollen, sind den Kredit hebende Gesetzesverbesserungen nothwendig, nothwendig für Landbau und Betriebsamkeit. Meine Minister werden dahin zielende Gesetzesentwürfe, so wie einige andere vorlegen, desgleichen die Rechnungen der Vorjahre und das Budget für die vierte Finanzperiode. Die Finanzen stehen gut. dem würde jedoch nicht so sein, nach den großen, seit 1819 allmählig stattgefundenen, jetzt gegen vier Millionen Gulden des Jahres betragenden Abgaben=Verminderungen, wären nicht manche Einnahmen ergiebiger geworden. Daß die Asiatische Brechruhr, diese gräßliche Geißel, nur wenige Orte des Königreichs traf, dafür müssen wir Gott danken; aber auch bei dieser Gelegenheit bewährte sich der treffliche Charakter Meiner Baiern, rühmlich zeichnete er sich aus. Der gute Geist des letzten Landtages, er wird auch herrschen auf diesem, der gleichfalls ein Beispiel zur Nachahmung sein wird für künftige. Ich zähle auf den redlichen Willen, auf die Anhänglichkeit Meiner Lieben und Getreuen der Stände des Reichs." — Nach Vollendung der ganzen feierlichen Handlung verließen Se. Majestät der König mit Allerhöchstihrem Gefolge den Saal, begleitet von dem auf allen Seiten dreimal wiederholten Lebehoch=Rufe.

Baden=Baden, 7. Februar. Die Gerüchte, welche seit einiger Zeit über **unsere Spielbank** sich verbreiteten, scheinen dennoch aus guter Quelle zu kommen, obschon sie in einigen Beziehungen etwas fabelhaft lauten. Daß von Seiten der französischen Spielunternehmer unserer Regierung sehr große Anerbietungen gemacht werden dürften, ließ sich wohl erwarten, da mit dem Beginn des künftigen Jahres die Spiele in Paris aufhören sollen, und somit eine Menge von bedeutenden Kapitalien verfügbar werden, ohne daß die Besitzer ihre gewohnten 200 pCt. ferner daraus zu ziehen wüßten, wenn nicht in einer andern Spielunternehmung. Die Bedingungen aber, unter denen die neuen Pächter (vom Jahre 1839 bis ungefähr 1850) das Promenadehaus und die Spiele zu übernehmen haben, übersteigen alle Erwartungen, übertreffen noch alle Gerüchte, die für fabelhaft galten, und dennoch versichern Leute, die es wissen können, daß die Unternehmer in der That jährlich 40,000 Fl. Pacht bezahlen, außerdem aber noch die Schulden des Bade=Fonds mit 120,000 Fl. übernehmen, und eine Summe von etwa 230,000 Fl. für Verschönerungen aufwenden werden, unter denen als die vorzüglichsten eine Vergrößerung des Promenadehauses und die Erbauung eines Bazars an der Stelle der hölzernen Buden genannt werden. Wenn nun freilich auch die letztgenannten Summen wahrscheinlich nicht so geradehin geschenkt, sondern unter gewissen Vorbehalten zugesichert sein mögen, so ist dennoch ihr Betrag um so nahmhafter, als das Ansuchen der Pächter, das ganze Jahr hindurch Bank halten zu dürfen, von der Hand gewiesen worden.

Schwerin, 10. Febr. Die Großherzogliche Leiche wird am 18ten d. beim Transport nach Doberan durch die Residenz Schwerin kommen. Die Liebe, welche der hochselige Fürst genossen, zeigt sich unter Anderem auch dadurch, daß nicht wie gewöhnlich nur eine Hof= und Beamten=Trauer besteht, sondern daß eine allgemeine Landes=Trauer stattfindet. Alle Einwohner ohne Ausnahme, Kaufleute, Künstler und Handwerker, Männer sowohl als Frauen sieht man in tiefen Trauer=Kleidern einhergehen. Nicht minder jedoch als der Verstorbene hat unser jetziger Großherzog sich die allgemeine Liebe und Verehrung erworben und Jedermann darf mit Recht große Erwartungen für die Zukunft hegen. Wohl dem Lande, welches bei einem so großen Verlust so hohe Hoffnungen haben kann als das unsrige.

Oesterreich.

Wien, 14. Februar. (Privatmitth.) Seit einigen Tagen wird in den Salons der **haute volée** versichert, daß Fürst **Paul Esterhazy**, bis=

heriger Botschafter am Londoner Hofe, welcher sich bekanntlich vom Staatsdienste zurückziehen und die Leitung seiner großen Güter selbst übernehmen wollte, neuerdings für den Staat gewonnen sei und auf seinem Posten in London verbleibe. Man hofft, daß sich diese Nachricht bestätigen möge, denn Fürst Paul Esterhazy ist als einer der tüchtigsten Staatsmänner Oesterreichs geachtet und steht in England wie in Paris und Wien in gleich großem Ansehen. — Dem Vernehmen nach hatte der hier anwesende Bischof und Regent von Montenegro, Peter Njegosch, welcher in den Salons so viele Aufmerksamkeit erregte, die Absicht, sich nach Petersburg zu begeben, um die Vermittelung und den Schutz des russischen Hofes gegen die beständigen Anfechtungen der türkischen Pascha's in Albanien zu erwirken. Man will wissen, er suche einen großherrlichen Ferman der Suveränität, welcher dem dem Fürsten Milosch von Seite des Sultans verliehenen gleich komme, zu erwirken. Wie dem auch sei, es ist nun entschieden, daß er nicht nach Petersburg geht, sondern von hier nach Montenegro zurückkehrt, und es soll gewiß sein, daß bereits Schritte eingeleitet sind, um die Pforte zu veranlassen, die gegründeten Beschwerden der Montenegriner zu erledigen. — Vorgestern erhielt Se. K. H. der Prinz Wasa die Nachricht von dem Ableben seines Vaters, des ehemaligen Königs von Schweden, und sogleich ordnete derselbe in seinem Palaste eine tiefe Trauer an. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin ließen Sr. K. H. gestern ihre Kondolenz bezeugen, allein es scheint nicht, daß eine Hoftrauer angelegt werden wird. Prinz Wasa war schon früher als Chef de la famille anerkannt und durch das Ableben seines Vaters bleibt seine Stellung eine unveränderte. — Gestern war die General-Versammlung der Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft unter Vorsitz der Direktoren, welcher Namens des Fürsten Metternich Baron von Ottenfels, ehemaliger Botschafter in Konstantinopel, beiwohnte. Es wurde der Jahresbericht verlesen und mit allgemeiner Zufriedenheit das Fortschreiten dieses großen europäischen Unternehmens dadurch beurkundet, daß beschlossen wurde, sechs neue Dampfschiffe zu erbauen und die in Reserve liegenden Aktien nur an bisherige Inhaber von Aktien zu emittiren. Man kann nun die Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft nach der gestrigen General-Sitzung mit allem Recht eine „ost-europäische Dampfschifffahrts-Gesellschaft" nennen, da sich ihre Unternehmungen in europäischem Sinne ausdehnen werden.

Rußland.

Warschau, 12. Februar. Am Donnerstag fand in der hiesigen Franszziskaner-Kirche die feierliche Inauguration der durch ein Kaiserliches Dekret vom 16. Oktober 1835 hier errichteten katholischen geistlichen Akademie statt.

Großbritannien.

(Parlaments-Verhandlungen.) Unterhaus. Sitzung vom 7. Februar. Lord John Russell erklärte, mit der von ihm beantragten Irländischen Munizipal-Reform-Bill werde das gegenwärtige Ministerium stehen oder fallen. Die Bill ist dadurch zur Lebensfrage für das Kabinet geworden und die Diskussion über dieselbe also von größter Wichtigkeit. Der Minister begann seine Rede mit einer Einleitung, worin er sagte, daß die Bill, welche er eben einbrächte, wenig von der abweiche, welche im vorigen Jahre von dem Hause angenommen wurde; und diese sei wiederum dem Prinzipe nach nicht verschieden gewesen von derjenigen, welche vor zwei Jahren von beiden Häusern für England angenommen ward. Der Redner setzte nun diese Abweichungen auseinander. Sie bestehen theils in dem verschiedenen Wahl-Census (in England 10 Pfd., in Schottland und Irland 5 Pfd.), theils in dem verschiedenen Modus bei Ernennung des Sherifs, der in Schottland vom Stadtrath, in England von der Krone ernannt wird, in Irland aber aus drei oder, wenn diese alle untauglich befunden werden, aus sechs von dem Stadtrath zu designirenden Kandidaten von dem Lord-Lieutenant ernannt werden soll. Dann ging Lord John Russell nach dieser Einleitung zu einer ausführlichen Auseinandersetzung der Ansichten der Regierung in Bezug auf Irland über. Er verlangte völlige Gleichstellung der Irländer mit den übrigen Briten und suchte dann nachzuweisen, wie Lord Mulgrave als Statthalter von Irland besser gehandelt habe, als irgend ein Statthalter vor ihm, was — bei aller Achtung vor Lord Mulgrave's eigenen Verdiensten — hauptsächlich auch dem Umstande zuzuschreiben sei, daß das Melbourne'sche Ministerium neben seinen unparteiisch gerechten Absichten für Irland noch den Vortheil hätte, in allen hierauf bezüglichen Fragen vollkommen einig zu sein (was bekanntlich das Grey'sche Ministerium nicht gewesen) und namentlich auch mit dem Statthalter in Irland, dem Staats-Sekretär für Irland und dem Irländischen General-Prokurator vollkommen zu harmoniren. Der Letztere, Baron O'Loghlen, habe besonders durch zwei Neuerungen außerordentlich viel Gutes gewirkt; einmal habe er die früher (unter den Tories) herrschende Sitte, bei der Ernennung von Geschworenen alle Diejenigen aus der Liste zu streichen, die entweder als Katholiken oder, wenn sie zur Anglikanischen Kirche gehörten, als Liberale bekannt gewesen, abgeschafft. Ferner habe Herr O'Loghlen Maßregeln getroffen, um die seit Jahrhunderten zur Gewohnheit gewordenen blutigen Schlägereien zwischen den Parteien strenger zu bestrafen und ihnen vorzubeugen. Die Irländer, bis dahin an Blutvergießen gewohnt, seien dadurch gesitteter und milderen Sinnes geworden, und so habe, da nun auch die von der Regierung eingeführte neue unparteiischere Einrichtung der Polizei hinzugekommen sei, die Zahl der Verbrechen sehr bedeutend abgenommen. Lord John Russell bewies sodann theils durch ausführliche statistische Angaben über die Zahl der verschiedenen Verbrechen in den Jahren 1832 und 1836, theils durch Citate aus den Eröffnungs-Reden der herumreisenden Oberrichter bei den vorjährigen Sessionen der großen Juries in Irland, welche fast in allen Grafschaften ihre Freude über die geringe Zahl der abzuurtheilenden Verbrechen aussprachen. Ein ferneres Verdienst der gegenwärtigen Regierung und des Lord Mulgrave sei die Aufhebung der Orangisten-Verbindung, welche dem Lande so großes Unheil gebracht habe. Lord John Russell kam hierauf auch auf die Irländische National-Association, deren Duldung man dem Lord-Lieutenant zum Vorwurf gemacht. Lord John Russell erklärte, er würde sehr betrübt sein, eine solche Association in England oder Schottland bestehen zu sehen; wenn sie aber hier bestände, würde er vor allen Dingen nach dem Grunde ihres Bestehens fragen und dann wahrscheinlich so antworten müssen, wie Lord Mulgrave in Beziehung auf Irland antwortete: der Grund liege in dem Sturm, den unser eigenes ungerechtes Verfahren gegen Irland erregt habe. Er las dann einige Stellen aus Hume's Geschichte von England vor, aus denen hervorging, daß schon dieser Geschichtsschreiber den Grund der von ihm erzählten Irländischen Unruhen der Englischen Regierung zuschreibt, die das Volk von Irland als Fremde und als Feinde behandelt habe. Konzessionen habe sie den Irländern nur unter dem Einflusse der Furcht gemacht. Im Jahre 1792 sei die Petition der Irländischen Katholiken ohne Weiteres verworfen worden; im folgenden Jahre aber, als eine Französische Invasion drohte, habe man eben jene Petition angenommen. Eben so habe 1829 Irland die Emancipation der Katholiken nur durch die Einwirkung der Furcht erlangt. Was könne nun eine solche Lehre bei dem Volke von Irland für andere Wirkung haben, als dasselbe zu ermahnen, daß es abermals zu ähnlichen Mitteln seine Zuflucht nehme? Im vorigen Jahre, als die Bill, um die es sich heute handele, dem Parlamente vorgelegen, sei nichts von jener Association zu hören gewesen; kaum aber sei die Bill vom Oberhause mit Verachtung verworfen worden, so habe jene Association drohend ihr Haupt erhoben. Das beste Mittel gegen dieselbe werde sein, Irland so zu behandeln, wie England und Schottland behandelt würden. Er (der Minister) beklage also die Existenz jener Association, er müsse aber gestehen, daß zu ihrer Stiftung hinlänglicher Grund vorhanden gewesen sei. Um diesen wieder aufzuheben, müsse den Irländern eine gleiche Behandlung werden, wie den übrigen Briten, und hierzu sei ein Mittel, die Annahme der von ihm eben jetzt beantragten Irländischen Munizipal-Reform-Bill. Endlich schloß der Redner mit folgenden nachdrucksvollen Worten: „Obgleich die Bill aber große Vortheile gewährt, obgleich sie so viele Empfehlungen an sich trägt, empfehle ich sie doch hauptsächlich diesem Hause, empfehle sie dem Parlamente ganz besonders deswegen, weil ich sie für gerecht halte." — Lord John Russell sprach diese letzten Worte mit erhobener Stimme und besonderem Nachdruck, und ließ sich unter lautem, mehre Minuten anhaltenden Beifall nieder. Serjeant Jackson, O'Connell, Herr Shaw und Lord Klements nahmen hierauf das Wort, von denen O'Connell besonders mit großer Heftigkeit sprach. (Nr. 41 d. Ztg.) Zum Schluß trat noch Herr Roebuck auf, und behauptete, das Prinzip der Britischen Verfassung sei das Prinzip der Selbstregierung, und forderte die Minister auf, mehr auf das Volk als auf die Nachgiebigkeit der Opposition gestützt, zur Einführung jenes Prinzips in Irland die Bill durchzusetzen. „Laßt nicht ein Jota von der Bill fallen", rief er am Schluß, „vergrößert sie noch, wenn Ihr wollt, laßt sie dieses Haus passiren, und wenn der edle Lord sagt, daß er das Schicksal seines Ministeriums auf das Schicksal der Bill setze, so fürchte ich nicht für das Resultat, selbst in dem anderen Hause." (Hört, hört!) Nachdem noch Oberst Conotty das Verfahren der Tory-Versammlung in Dublin und Herr O'Connor die Association vertheidigt hatten, wurde die Sitzung bald nach Mitternacht geschlossen und die Diskussion vertagt.

Sitzung vom 8. Februar. Die Debatte über die irländische Munizipal-Reform-Bill wurde in dieser Sitzung, die bis nach 2 Uhr in der Nacht dauerte, beendigt. Sie war ihrem Wesen nach von der am Abend vorher nicht verschieden. Man beschäftigte sich auf beiden Seiten des Hauses mit dem Zustande Irlands im Allgemeinen und nur nebenbei mit der Munizipal-Reform, was denn auch insofern in der Natur der Sache lag, als man die Argumente für die Zweckmäßigkeit dieser Reform, deren absolute Nothwendigkeit die Tories bekanntlich auch für England nicht anerkannt haben, aus den allgemeinen Verhältnissen Irlands zu schöpfen genöthigt war, um die Tories, welche diese Verhältnisse als Argumente gegen die Reform in Auspruch nahmen, wo möglich dadurch zu widerlegen, daß man, ihnen auf ihrem eigenen Felde entgegentretend, sie mit ihren eigenen Waffen zu schlagen suchte. Deshalb wurde denn ein großer Theil auch des Schlusses der Debatte durch die Untersuchung der Fragen in Anspruch genommen, ob sich die Moralität in Irland in neuerer Zeit, unter einer liberalen Verwaltung verbessert habe oder nicht, und ob die irländische National-Association als ein Geschöpf der Nothwendigkeit oder des demagogischen Ehrgeizes zu betrachten sei. Die Hauptredner auf Seiten der liberalen Partei waren die Mitglieder des Ministeriums, Lord Morpeth und Sir John Cam Hobhouse, auf Seiten der Konservativen Sir James Graham und Sir Robert Peel. Lord Morpeth vertheidigte, als Staats-Sekretair für Irland, die Art und Weise, wie dieses Land unter dem jetzigen Ministerium verwaltet worden, wobei er sich in die ausführlichsten Details einließ, um alle Ernennungen und Maßregeln, welche Lord Mulgrave als Lord-Lieutenant vorgenommen, zu rechtfertigen. Sir J. Graham schilderte die Gefahren, die dem Protestantismus in Irland drohten, wenn man den Katholiken immer mehr Zugeständnisse machen wollte, und meinte, man müsse bei allen Bewilligungen auch auf die Zeitumstände Rücksicht nehmen, unter denen sie gemacht würden; wenn Fox jetzt lebte, so würde derselbe auch solchen monströsen Forderungen, wie sie jetzt erhoben würden, nicht nachgegeben haben, denn sonst wäre er den ächten Whig-Prinzipien untreu geworden, zu denen er sich sein Lebelang stets bekannt. „Ich bemerkte", sagte hier Sir J. Graham, „ein Lächeln auf dem Antlitz des Kanzlers der Schatzkammer, als ich das Wort Whig aussprach; aber ich kann demselben sagen, daß ich mich noch immer zu den Whig-Prinzipien bekenne, die ich stets vertheidigt habe, und für deren wesentlichsten Bestandtheil ich eben so sehr eine unerschütterliche Eifersucht auf die papistische Herrschaft als eine mächtige Freiheitsliebe halte." Diese Rede, in der sich Sir J. Graham hauptsächlich zum energischsten Kämpen des Protestantismus aufwarf, wurde von der Opposition mit dem stürmischsten Beifall aufgenommen. Nachdem Sir J. Hobhouse darauf geantwortet hatte, nahm Sir R. Peel das Wort und warf den Ministern vor, daß sie, obgleich sie in dieser Debatte den ganzen Zustand Irlands hätten darstellen wollen, doch eigentlich über das Wesen der dortigen Munizipal-Korporationen, über die Zehnten-Gesetze und über die Mittel, der Armuth in Irland abzuhelfen, gar nichts gesagt hätten. Den Beschluß der Debatte machte Lord John Russell, der sich durch Sir R. Peel's Vorwurf, daß die Minister manche Punkte unberührt gelassen hätten, zu einigen Nachträgen veranlaßt fand. Absichtlich habe er, sagte er, in der

Debatte die Art der Verwaltung Lord Mulgrave's in Irland zur Sprache gebracht, weil dies ein Gegenstand sei, über welchen es die Ansichten der Gegner zu erfahren zweckmäßig erscheine. Daß er sich nicht getäuscht habe, sehe er daraus, daß fast der einzige Vorwurf von einiger Bedeutung, den man der Verwaltung in Irland gemacht habe, in der Anstellung eines Mannes bestehe, der notorisch ein Mitglied der National-Association von Irland gewesen sei. Der Vorwurf sei dem Ministerium auch von Sir Robert Peel gemacht worden, indem derselbe zugleich auf das entgegengesetzte Verfahren, das die Regierung in Bezug auf die Mitglieder der Orangisten-Vereine befolgt hätte, aufmerksam gemacht habe. Er (Lord Russell) seinerseits wolle nun aber gar nicht einmal den Unterschied in Erwägung ziehen, der zwischen einer öffentlichen Gesellschaft, wie die National-Association, und einer geheimen Gesellschaft, wie die Orangisten-Verbindung sei, sondern nur die Frage an Sir Robert Peel richten, ob er denn, als Minister, keinem Orangisten eine Anstellung gegeben habe? Was das in Rede stehende Individuum, Herrn Pigott, betreffe, so sei seine Tüchtigkeit zu dem ihm übertragenen Amte allgemein anerkannt und man habe ihn nicht deshalb bei Seite setzen dürfen, weil er zu einer Zeit großer Erbitterung sich der National-Association von Irland angeschlossen. Ein anderer Grund des Vorwurfs, welchen Sir Robert Peel dem Ministerium gemacht habe, sei der, daß dasselbe die irländische Kirchenfrage noch nicht wieder vorgebracht habe. Was die irländische Kirche betreffe, so sei es sein aufrichtiger Wunsch, dieselbe aufrecht zu erhalten, zugleich aber könne er es nicht verschweigen, daß der ehrenwerthe Baronet und seine Freunde allein es seien, welche die Kirche in Gefahr gebracht hätten. Wäre die irländische Kirchenbill in der vorigen Session angenommen worden, so würde man unter den billigsten Bedingungen ein sicheres Schutzmittel für die Kirche erlangt haben. Nachdem Lord Russell seine Rede geschlossen hatte, wurde ihm die Erlaubniß ertheilt, die von ihm beantragte irländische Munizipal-Reform-Bill einzubringen, die darauf zum erstenmale verlesen ward. Die zweite Verlesung ist auf Freitag über acht Tage angesetzt. Die Bill über die irländischen Armengesetze verschob Lord J. Russell bis zum nächsten Montage, worauf die Sitzung aufgehoben wurde.

London, 10. Februar. Der Zustand des Herzogs von Sussex bessert sich; Se. Königl. Hoheit hat schon die Besuche einiger Freunde annehmen können. Die Herzogin von Gloucester ist von ihrer Krankheit jetzt völlig wieder genesen; dagegen sieht sich die Prinzessin Auguste in Folge einer Erkältung seit einigen Tagen genöthigt, das Zimmer zu hüten. — Im Unterhause erschienen gestern nur 36 Mitglieder, so daß keine Sitzung gehalten werden konnte. — Durch die Erhebung des Herrn O'Loghlen zum **Master of the Rolls** von Irland, ist eine neue Besetzung der Stellen des irländischen General-Prokurators und des General-Fiskals nöthig geworden; jene hat Hr. Woulfe, diese Herr Brady erhalten.

In der letzten Woche war die Sterblichkeit von Personen jedes Alters in der Hauptstadt stärker als in drei Wochen vorher und in den letzten drei Wochen wurden unter Anderen allein auf dem großen Kirchhofe auf dem Harrow-Wege mehr Leichen beerdigt, als in den 6 Monaten vorher. Auf dem großen Beerdigungsplatze von St. Johns Wood mußten dem ordentlichen Pfarrer zwei Extra-Geistliche zugegeben werden, um die Beerdigungs-Ceremonieen gehörig vollziehen zu können. Auf manchen Kirchhöfen mußten die Leichen mehre Stunden stehen, weil die Todtengräber nicht mit dem Graben fertig werden konnten. — Der berüchtigte Richard Carlile, der sich seit vielen Jahren durch den Verkauf von gotteslästerlichen Schriften sehr bekannt gemacht hatte und häufig zu langer Gefängnißstrafe verurtheilt worden ist, erschien vor einigen Tagen vor dem Friedensrichter in Guildhall und beschwor mehre Deklarationen, in welchen er bekennt, daß er durch das Lesen der Bibel nunmehr von der Richtigkeit des christlichen Glaubens überzeugt sei, und vor Gottes Angesicht versichere, ein Christ und Protestant zu sein.

Frankreich.

** Paris, 9. Februar. (Privatmitth.) Der Karneval hat auf die lustigste Weise mit einem großen Maskenballe der Oper geendigt. Nie waren so viele Menschen aller Gattung in diesen Sälen, Gängen und Logen, ihre Zahl wäre auf sechstausend anzugeben. Da auf den gewöhnlichen Opernbällen nicht getanzt und nur ein schwarzer Domino zugelassen wird, so läßt sich denken, daß die wogende Narrheit, im Kostüm mit aller Freiheit zu galoppiren, die Gelegenheit nicht nutzlos vorübergehen ließ. Alle Cirkulation war unterbrochen, man tanzte sich gleichsam auf dem Nacken, das Leben einer Ameise im Neste. Zuletzt ergriffen einige Hanswürste den Musikdirektor Musard, den neuen Mann des Jahrhunderts, den Napoleon der Quadrille, welcher noch ein kreideweißes Bajazzogesicht der Grippe hatte, und trugen ihn auf den Schultern triumphirend durch das Auditorium. Ich habe heute früh gehört, daß in diesem Bacchanal die Polizei der Masse wegen außer Kurs und Aktivität gekommen, daß des Königs und des Herzogs von Orleans Loge von einem Schwarm Arlequins und Colombinen des Viertels St. Denys erstürmt, und endlich, daß während des Menschenungewitters eines Strauß-Walzers zwei Engländer terrassirt und nur mit Mühe vom Martertode befreit worden. Zweitausend weiße Strümpfe waren unwillkührlich dazu bereit, diese Söhne Albions die Politik des Kontinents zu lehren. — Auf der Gasse waren am **Mardi-Gras** mehr Kostüme nnd Maskerzüge, wie am Sonntag, sichtbar, die Postillone des vorigen Jahrhunderts mit ihren Perücken bildeten die Phalanx, nachher wimmelte es von Halbweibern und Robespierristen, die endlich bloß auf die Fastnacht beschränkt wurden. Ein Napoleon aus der Garderobe der **Cirque olympique** hätte beinahe das Unglück gehabt, an der **Rue Montmartre** vom Pferde gerissen zu werden, weil Janhagel seine Nase nicht passiren lassen wollte. — Ich weiß nicht, was in den kleinern Theatern vorging, aber das weiß ich aus früherer Zeit, daß das Leben in ihnen noch um einen Grad gefährlicher experimentirt und daß sich gestern morgen, wie gewöhnlich nach ausgerastem Tanze, die Fluth nach der Courtile oder Vorstadt Belleville in Bewegung setzte, um den Kehraus auf der Gasse und in der Kneipe bei **Eau de vie** und frischer Wurst mitzumachen. Die in Paris garnisonirenden Fremden pflegen diesen Skandal, der ärger ist als der Auszug der Thiaden im alten Parnaß, mit Sorgfalt in einem Kabriolet zu studiren, und wenn sie Muth haben, sich und ihre Taschen-Uhr zu wagen, diverse Besuche hinter den Bänken und Schemeln vorzunehmen, auf denen die kat harrhirte und grippirte Trunkenheit beiderlei Geschlechts pittoresk, aber ohngefähr wie in einem anatomischen Theater, ausgestreckt liegt. Ich entsinne mich mit Ekel dieses letzten Momentes, dieses Sterbetages des Fleisches; die Apocalypse schien mir dagegen nur eine Vision. — Ich füge diesen hanswurstigen Reflektionen des Aschentages die Bemerkung über den herrschenden Streit Dupins mit dem Marschall Clauzel bei, der bekanntlich von Afrika hier ankam, um seine Marschallsehre zu retten. Dupin hat in einem Briefe erklärt, Achmed Bey von Konstantine sei weder Jugurtha noch er, Clauzel, ein römischer Konsul, dagegen sei es seine Meinung, daß dieser Eroberungskrieg in Afrika den Franzosen eben so theuer zu stehen komme, wie weiland den Römern, und daß wenig Nutzen daraus zu ziehen sei. Ich bin gewiß mit dieser Ansicht des Advokaten nicht einverstanden, glaube aber mit einem russischen Offizier, der den Feldzug mitmachte, gar gern, daß die sechs Gouverneure, die sich in Algier folgten, allesammt nur dazu beitrugen, die Kolonie zu agraviren. Besser ist es, ein schlimmes Regiment lange dulden, als viele hintereinander, die nur Projekte machen. — Der Herzog von Nemours soll den Oberbefehl in Afrika zu übernehmen wünschen und deswegen mit Clauzel ein possierliches Quiproquo gehabt haben. Der Marschall sagte vergeblich, er müsse dieses Frühjahr die Ehre des Sieges haben oder er werde seinen Degen zerbrechen, worauf der Prinz antwortete: **Eh bien, nous verrons, general.** — Die Kammerdebatten sind ohne publizistisches Interesse. Diskussionen wie Artischoken, grün und dürr und ächt französisch.

** Paris, 10. Februar. (Privatm.) Allmählig treten die Reformen ins Leben, welche Guizot, der Minister der Intelligenz, beabsichtigt hatte. Gestern übernahmen Fonfrede und Chevalier die Redaktion des Journal de Paris, welches fortan, die Debats und die Presse Girardins balancirend, sich an die Spitze der öffentlichen Meinung stellt, die Regierungsgewalt unterstützt. Heute erschien Lamenais als Redakteur des neuen Blattes **le Monde**, um diesem Institute Zukunft und Leben zu sichern, und morgen wird Lamartine, der schon lange eine neue Universität des Journalismus träumte, um die Universität der stummen Katheder zu ergänzen, die Freunde europäischen Wissens und Denkens zu einer neuen allgemeinen Revue vereinigen. — Auf diese Weise kann der Presse wie der Administration das Forum nicht entgehen, dessen sie bedurfte, um die Organe der Spekulation, redigirt und geschrieben von Commis und namen- und talentlosen Individuen zu entkräften. Die freie öffentliche Meinung wird sich selbst die erforderlichen Zügel anlegen, sie wird unter der Leitung anerkannter und blos Gutes und Nützliches wollender Chef's die Erziehung annehmen, die die erste Bedingung des unbeschränkten Wortes ist. — Das Glaubens-Bekenntniß, welches Fonfrede ablegte, ist im Wesentlichen, was man kaum denken sollte, dasselbe, was der Verfasser der **Paroles d'un croyant** drucken ließ, es ist in der Phrase enthalten: „Die Regierungen und Gesetzgeber und Völker vor der Revolution waren in dem Irrthum des göttlichen Rechts, die nachherigen der Revolution in dem noch schlimmeren Irrthume der Souveränität des Haufens befangen." Beide Irrthümer auszugleichen und die goldene rechte Straße der Ideen und Socialtheorieen zu finden, wäre demnach ihr Zweck und ihr Bestreben, mit deutlichen Worten: die möglichst legitime Monarchie, basirt auf möglichste Gleichheit und höchste Bildung und Moral. — Für die Moral ist aber freilich in Paris der allerschechteste Predigtstuhl, und man that ganz Recht, den gewandtesten Theologen dafür als Publicisten auszuwählen. Ich habe die Demokratie des Abbé de Lamenais nie für gefährlich gehalten, er hat den Himmel des Christenthums, die gothischen Dome und royalistischen Ephemeriden im Hintergrunde. Das Beste an ihm ist, daß er keinen französischen Patriotismus alten Styls, sondern eine Weltharmonie, eine europäische Politik der Intelligenz und Interessen, ohne Krieg und Haß, kurz den ewigen Frieden des Evangeliums will, mit welchem die Engländer bankerott machen. Wir wollen ein Resultat abwarten und dann weiter davon sprechen. — Auf der anderen Seite habe ich mit Vergnügen bemerkt, daß endlich doch die mancherlei Stimmen aus Deutschland für die Anerkennnung dieses Landes an der Seine ein Echo hatten. Verschiedene hiesige Zeitungen haben mit uns erkannt, daß eigentlich nur drei Nationen den europäischen Kontinent bilden, nämlich England den industriellen, Frankreich den experimentirend civilisirenden, und Deutschland den kritisch richtenden, scientifischen und philosophischen Theil. Heute früh steht in einem Artikel über diesen Gegenstand im halbministeriellen und meistgelesensten Blatte **la Presse**, der deutlich ausgesprochene Wunsch des französischen Politikwechsels ohngefähr wie folgt: „Da es erwiesen ist, daß England in industriöser Hinsicht am sichersten und selbstständigsten, folglich für jeden europäischen Staat bezüglich einer Allianz das mindest zusagliche Land ist, so können wir nur darauf denken, uns an die nordischen Mächte Rußland, Oesterreich, Deutschland, Holland anzuschließen, versteht sich abgesehen von ihren besonderen Gouvernem ntal-Prinzipien, die nichts gemein haben mit den Nationalinteressen." — Noch vor vierzehn Tagen wollte die Presse nicht an diese Politik glauben, wenigstens wagte sie es nicht, Artikel eines deutschen Publicisten in diesem Sinne aufzunehmen. Der Wink ist ihr also von oben gekommen. — Ich betrachte die Koalition der sämmtlichen Staaten des europäischen Festlandes als eine ausgemachte Sache. Die Menschheit, die etwas ist und etwas hat, verlangt sie, und diese war immer mit den Fürsten der Erde, die es verstanden, die Bewegung und ihre Zeit zu dominiren. — **P. S.** Der Marschall Clauzel und der Präsident Dupin sind noch immer in der Epigrammie. Ihre Freunde haben sich in den Streit gemischt und Unterhandlungen und Pacifikation angeboten, damit das Land nicht des Schauspiels einer gewöhnlichen Theaterhetze sich erfreue. Ich sehe nicht ein, warum ein solches Schauspiel nicht mit einem Vaudeville Scribes konkurriren solle, sowohl der Advokat Dupin als der General Clauzel waren schlechte Komödianten.

Die Herzöge von Orleans und von Nemours und der Prinz von Joinville speisten gestern bei dem Präsidenten der Deputirten-Kammer. Abends waren die Salons des Herrn Dupin außerordentlich gefüllt, auch Herr Molé ward unter den Anwesenden bemerkt.

In der Gazette des Tribunaux liest man: „Man weiß noch nicht, an welchem Tage Meunier vor dem Pairs-Hofe erscheinen wird. Es sind besondere Untersuchungs-Kommissionen nach verschiedenen Departements abgesandt worden. Aus Uzes (im Gard-Departement) schreibt man

uns unterm 4ten d. Folgendes: „„Gestern ist hier ein gewisser Redares gefänglich eingezogen worden. Dieser Mann kam vor einigen Tagen von Paris, wo er Medizin studirt hatte, in Connaux an, und seine Kameraden feierten seine Rückkunft durch ein Gastmahl. Nach aufgehobener Tafel begab man sich in ein Kaffeehaus, und dort, wie es scheint, sprach Redares von dem Meunierschen Attentat. Vielleicht aufgeregt durch den Beifall seiner Freunde, soll er ihnen erzählt haben, daß er dicht neben Meunier gestanden, als dieser das Pistol abgefeuert habe. „Ich gehörte," sagte er, „zu den 35, die geschworen haben, Ludwig Philipp zu tödten; aber ich habe erst Nr. 11; hätte ich den Schuß gethan, ich würde nicht gefehlt haben." Wegen dieser Aeußerung denuncirt, ist er verhaftet und hierher gebracht worden. Man sagt, er leugne seine Worte nicht, versichere aber, daß es nur eine Prahlerei von seiner Seite gewesen sei.""

Zwar ist in den Privatmittheilungen (s. oben) der öffentlichen Sendschreiben zwischen dem Herrn Marschall Clauzel und dem Präsidenten der Deputirten-Kammer Herrn Dupin näher gedacht worden. Wir halten jedoch bei der Celebrität der handelnden Personen die Mittheilung folgender Aktenstücke für interessant genug. 1) Pariser Blätter enthalten nachstehende Antwort des Herrn Dupin, Präsidenten der Deputirten-Kammer, auf das (in Nr. 41 der Brl. Z. mitgetheilte) Schreiben des Marschall Clauzel: „Herr Marschall! Als ich den König im Namen aller Klassen des Instituts anredete, beschäftigten meinen Geist natürlich zwei große Thatsachen: das Versailler Museum, welches unseren National-Ruhm und die Künste so lebhaft interessirt, und der von unseren Gelehrten geäußerte Wunsch, für die Expedition in Afrika eine wissenschaftliche Kommission ernannt zu sehen, ähnlich der, die die ruhmvolle Expedition in Aegypten begleitet hat. Indem ich aber diese Bewegung der Wissenschaft lobte, konnte ich nicht umhin, meine Gedanken auf die Schwierigkeiten zu richten, auf die die Römer selbst in der Gegend gestoßen waren, über die wir unsere Ausbeutungen und Eroberungen erstrecken wollen. Ja, Herr Marschall, es war ein Unglück für Rom, daß es einem seiner Konsuln erlaubte, in Numidien einzudringen, um die Eroberung desselben zu wagen; es war ein Unglück, denn Rom scheiterte zu verschiedenen Malen und siegte erst nach langen und blutigen Anstrengungen, obgleich es damals fast das ganze Küstengebiet des Mittelländischen Meeres beherrschte, obgleich es Tunis und Karthago besaß, und also gleichsam von Hause aufbrach, um Jugurtha zu bekämpfen. Es war ein Unglück für Rom, denn Jugurtha hatte die Kühnheit, im Schooß dieser Stadt selbst Einverständnisse zu unterhalten, die Behörden zu bestechen und daselbst ungestraft Mordthaten begehen zu lassen; seine Verachtung gegen Rom bezeugen jene Worte, die die Geschichte aufbewahrt hat: O urbem venalem! Das ist, Herr Marschall, mein historischer Gedanke, den ich auf literarische Weise in einer Phrase ausgedrückt habe, in der ich mich, um streng akademisch zu Werke zu gehen, der eigenen Worte des Geschichtschreibers Sallust bediente. Verlangen Sie jetzt, Herr Marschall, meine Ansichten über Ihre Expedition und unsere Lage in Afrika zu wissen? Ich könnte Ihnen antworten, daß dies nicht mehr zur Geschichte, sondern zur Politik gehört; daß dies nicht mehr eine akademische, sondern eine parlamentarische Frage ist, die der Kammer bereits überwiesen worden und über die ich, gleich allen meinen Kollegen, berufen bin, eine freie Meinung auszudrücken und nach Anhörung der uns versprochenen Berichte ein unabhängiges Votum abzugeben. Da indeß meine Ansicht über die Afrikanische Frage seit langer Zeit feststeht, und da Alles, was sich seit der Zeit, wo ich dieselbe auf der Rednerbühne aussprach, zugetragen hat, mich nur in derselben bestärken konnte, so nehme ich keinen Anstand, Ihnen ohne Umschweif zu erklären, daß ich unsere Stellung in jenem Lande als eine Wunde für Frankreich betrachte. Seit 7 Jahren verzehrt Afrika unsere Soldaten und unsere Kapitalien. Schon sind 200 Millionen ohne Resultat verloren, und obgleich Achmet Bey nicht Jugurtha ist, obgleich es in Paris keine käufliche Kammern giebt, die durch das Gold des Afrikanischen Königs bestochen werden können, obgleich Sie kein Konsul sind, obgleich unsere tapferen Soldaten, weit entfernt wie die Römischen zu kapituliren, sich durch ihren Rückzug Ruhm erworben haben, und unsere Armee die Lobsprüche verdient, die die Kammer in der Adresse ihrer Tapferkeit zollte, — kurz, trotz der Verschiedenheit der Zeiten, der Orte und der Expeditionen, erkläre ich laut, selbst auf die Gefahr, Ihnen zu mißfallen, daß wir in Afrika auf eine beklagenswerthe Weise verwickelt sind, daß es für uns ein Unglück ist, eine so unglücklich unternommene Sache von neuem beginnen zu müssen. Ich bin, trotz aller Träume von Colonisation, überzeugt, daß wir in Afrika niemals etwas Gutes ausrichten werden, besonders wenn wir unsere Operationen auf eine so weite Strecke ausdehnen, statt daß wir uns hätten begnügen sollen, einige wenige Punkte besetzt zu halten, um das Wiederaufleben der Seeräuberei zu verhindern und friedliche und ehrenvolle Verbindungen mit den Eingebornen zu unterhalten. Die Art und Weise, wie wir operirt haben, erschöpft uns in Friedenszeiten und nöthigt uns in Kriegszeiten, unsere Armee zurückzuberufen, wie Karthago das Heer Hannibal's nach Afrika zurückberief. Ich füge noch hinzu, daß der Mangel eines Systems, wenig Einheit in den Plänen, die Fehler, die man einigen Zweigen in der Verwaltung zur Last legt und deren Abhülfe so nothwendig ist, für mich nur noch mehr Motive sind, jenes verderbliche Vermächtniß der Restauration und alle Lasten, die uns dasselbe auferlegt, zu beklagen. Früher oder später wird die öffentliche Meinung sich berichtigen, und ich bin fest überzeugt, daß, wenn man zur Führung jenes Krieges eine besondere Steuer, einen Algierschen Zehnten, wie vormals einen Saladinischen Zehnten auferlegen wollte, derselbe nicht lange bezahlt werden würde. Empfangen Sie, u. s. w. (gez. Dupin, Mitglied des Instituts und Deputirter des Departements der Nièvre." — 2) Der Marschall Clauzel hat in den Courrier francais das nachstehende Antwortschreiben einrücken lassen: „Herr Präsident! Ich habe den langen Brief erhalten, den Sie mir als Antwort auf den meinigen zu schreiben so gütig gewesen sind. Ich habe Sie nicht, Herr Präsident, um Ihre Meinung über die alte oder neue Geschichte Numidiens befragt, sondern nur, ob die Worte: „„... und zeigten uns seine Macht bis in jene Gegend, wo das schon käuflich gewordene Rom das Unglück hatte, Kalpurnius hinzusenden und auf Jugurtha zu stoßen,"" eine Anspielung auf mich oder auf die Handlungen meiner Verwaltung enthalten sollen; eine bejahende oder verneinende Antwort verlange ich und darf ich mit Recht von Ihrer Aufrichtigkeit erwarten. Empfangen Sie, u. s. w. (gez. Clauzel." — 3) Die hiesigen Blätter enthalten heute folgende, ihnen von den Herren Clauzel und Dupin zugefertigte, und von den Herren Odilon-Barrot, Mauguin, Thiers und Ganneron unterzeichnete Note: „Da die Freunde des Herrn Dupin und die des Marschalls Clauzel den Streit beklagen, der sich zwischen zwei Männern, die dem Lande so große Dienste geleistet, erhoben hat, so haben sie sich ins Mittel gelegt. Man hat anerkannt, daß es sich um eine rein politische Frage handele, die Niemandes Ehre verletzen könne, und daß kein Grund zur Fortsetzung einer Korrespondenz vorhanden sei, die die Freunde des Vaterlandes nur betrüben würde."

Spanien

Madrid, 2. Febr. In der gestrigen Sitzung der Cortes wurde Hr. Zumalacarreguy, ein Vetter des ehemaligen Karlistischen Generals, zum Präsidenten und Herr Salvato zum Vice-Präsidenten der Cortes für den Monat Januar erwählt. Die Kammer setzte sodann die Erörterung des Kommissions-Berichtes über die geistlichen Angelegenheiten fort.

In der vorgestrigen Sitzung der Cortes las der Sekretär Herr Salva einen Protest des Generals Narvaez gegen das von der Regierung gegen ihn ausgesprochene Verbannungs-Urtheil, so wie gegen angebliche Verfolgungen von Seiten des Kriegs-Ministers vor. Nach einer ziemlich heftigen Debatte zwischen dem Kriegs-Minister Lopez, der seine Funktionen wieder übernommen hat, und dem Herrn Cabrera Nevarez, gingen die Cortes zur Tages-Ordnung über. — Es heißt, der General Navaez werde vor ein Kriegsgericht gestellt werden, das ihn wahrscheinlich für schuldig erklären dürfte; doch glaubt man allgemein, daß die Königin ihn, in Betracht der wichtigen Dienste, welche er der Sache der Königin Isabella geleistet, völlig begnadigen werde. — General Alaix, welcher sich in Vittoria befindet, hat sich nun auch geweigert, den Befehlen des General Espartero zu gehorchen, obgleich er früher erklärte, er werde nur von diesem Befehle annehmen.

(Kriegsschauplatz.) Paris, 9. Febr. Das ministerielle Abendblatt publizirt nachstehende telegraphische Depeschen: 1) Bayonne, 7. Februar. Der General Ribero ist am 3ten d. mit zwei Divisionen, zusammen 9000 Mann stark, in Portugalete eingetroffen, und man erwartete ihn am 5ten in San Sebastian, um die Operationen gegen Tolosa und die Bidassoa zu beginnen. — 2) Bayonne, 8. Febr. Der General Ribero ist am 6ten mit 6000 Mann in San Sebastian angekommen; er wollte gestern Renteria und Alza besetzen. — 3) Perpignan, 7. Febr. Zweihundert Karlisten, die in Livia eingedrungen waren und unser Gebiet verletzt hatten, wurden gestern auf dem neutralen Gebiete durch den Bataillons-Chef Froidefond mit 6 Kompagnieen des 26sten Linien-Regiments und 30 reitenden Jägern umzingelt. Die Insurgenten, unter denen sich 4 Offiziere befanden, streckten das Gewehr, und wurden unter starker Eskorte nach Mont-Louis gebracht. — In keinem der Schreiben, die heute von der Spanischen Gränze eingetroffen sind, wird das Gerücht von dem Tode Espartero's bestätigt.

* * Paris, 9. Februar (Privatmitth.) Die Engländer, so lauten heutige Nachrichten, hatten während der Unruhen in Barcelona Gelegenheit genommen, sechshundert Marinesoldaten in die Stadt, und sich dadurch halb und halb in Besitz derselben zu setzen. Ich will nicht untersuchen, was Wahres an der Sache ist, weil ich nicht begreife, wo die Escadre plötzlich herkommt, aber ich bemerke die Wichtigkeit des Ortes, für den Fall, daß England einmal festen Fuß in Spanien fassen will. Barcelona an den Pyrenäen des Mittags, Sebastian an denselben im Norden und Gibraltar am Kanale, da ist die ganze Halbinsel in der Gewalt der Insulaner. — Das britische Kabinet ist das schlaueste und jesuitischste von allen, denn ob es gleich konstitutionell und verantwortlich ist, besitzt es doch Energie und Selbständigkeit genug, jeden politischen Schritt vorerst zu thun und ihn dann dem Parlament und der Nation zu melden, die nicht mehr zurück gehen können. — Wenn sich England nicht vor der europäischen Diplomatie und einem Kriege fürchtet, so kann, so muß seine egoistische und gränzenlose Politik der Sache des Don Carlos, all' seines Rechts und seiner Ressourcen ohngeachtet, sehr gefährlich werden. — Die Christinos, schreibt man, würden keinen Feldzug vor Anfang März unternehmen, sie haben vor der Hand noch auf keinem Punkte ihre Lage verbessert. Der Prätendent bekam neuerdings ansehnliche Revenuen von verschiedenen Seiten, selbst von Privaten, die an die Sache der Monarchie glauben und Weltbürger sind. Im mittäglichen Spanien vermehren sich fortwährend die Guerillas, Valencia soll ganz in ihrer Gewalt sein. Was im Innern des Landes vorgeht, ist schwer zu bestimmen, da alle Kommunikation, außer in der Richtung von Madrid unregelmäßig ist, oder ganz aufgehört hat.

Portugal.

Lissabon, 28. Januar. Die Königin ist bei Eröffnung der Cortes von dem Volke nicht mit den mindesten Freudensbezeugungen empfangen worden. Gestern hatten sich die Cortes wieder, 60 an der Zahl, versammelt. Es wurden zwei Briefe, der eine von Herrn Joao Bernardo da Rocha und der andere von Herrn Jose Victorine Barreto Feio, welche ihre Resignation einreichten, vorgelesen; Ersterer schützt schlechte Gesundheit und Letzterer den Tod seines Bruders vor, man vermuthet aber, daß sie nur darum resignirt haben, weil sie, als eifrige Anhänger der Constitution, bei der offenbaren Majorität für die Minister an der Erfüllung ihres Wunsches, diese Konstitution unverändert beibehalten zu sehen, verzweifeln. Die Regierung hat in dem „Diario" mehre Beschlüsse bekannt gemacht, durch welche, 1) die Stadt Porto den Namen „die alte, sehr edle, stets getreue und unüberwindliche," 2) die Stadt Angra auf der Insel Terceira den Namen „die Stadt des Heldenmuths, die sehr edle, getreue und immer beständige," und 3) die Stadt Praja, ebenfalls auf Terceira, den Namen „die Stadt des Sieges, die sehr bemerkenswerthe," erhalten.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 4. Januar. Vergangene Woche wurde ein Ferman des Sultans in den Moscheen verlesen, welcher das Maaß des Kinnbartes und des Knebelbartes seiner Unterthanen festsetzt. Fünf Zoll ist die gesetzliche Länge des ersteren, während letzterer auf das

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 43 der Breslauer Zeitung.

Montag, den 20. Februar 1837.

(Fortsetzung.)

symmetrische Verhältniß der Augenbraunen herabgesetzt wird. Nichts kann in einem größeren Grade die absolute Macht beweisen, welche der Sultan erlangt hat, als die Freiheit, die er sich mit Dingen nimmt, welche so heilig wie diese geachtet und bei den Moslems als das Symbol und das Maaß jeder Tugend betrachtet werden. Die Türken befürchten in der That, daß nach diesem grausamen Schlage in Konstantinopel nicht länger mehr Gelehrsamkeit, Tapferkeit und Heiligkeit werden gefunden werden. Die Weisheit wird dort als von dem Barte eben so unzertrennlich betrachtet, wie der Knebelbart von der Tapferkeit. Dem Befehl ist übrigens auf keine Weise zu entgehen. Die Barbiere, denen die Ausführung anvertraut ist, sind taub gegen alle Bitten, sie schwingen die Scheeren wie die Parzen. Bei einer Gelegenheit protestirte ein Türke, der sich seinen Kinnbart ein halbes Jahrhundert hatte wachsen lassen, gegen diese Neuerung und erklärte, daß das, was der Himmel habe blühen lassen, keine irdische Macht vernichten könne. Der Barbier antwortete, der Himmel habe ihm auch einen Kopf gegeben, und Niemand bezweifle, daß der Sultan das Recht habe, über selbigen zu verfügen. Dieses argumentum ad hominem hatte die gewünschte Wirkung.

Miszellen.

* (Ehrenbezeigung.) Breslau. Seine Majestät der König haben dem Dr. Elias Henschel zur Feier seines 50jährigen Doktorjubiläums die große goldne Medaille für Kunst und Wissenschaft zu verleihen geruht.

(Musikalisches.) Aus Dresden ist ein sehr geschätzter Violoncellist, der Kammermusiker Herr Schlick, hier eingetroffen. Kunstfreunde werden seine Bekanntschaft in einem Konzerte machen, welches er dem Vernehmen nach im Theater geben wird.

(Todesfall.) Am 11. starb in Hamburg im 75sten Jahre seines Alters Herr Leonhard Wächter, bekannter unter dem Namen Veit Weber, dessen Klang vor mehr als einem Menschenalter die damalige Jugend entzückte. Seine Dichtungen haben das Verdienst, zuerst die Funken von Walter Scotts schlummerndem Geiste zur Dichterflamme angefacht zu haben. Im Jahre 1813 bei Deutschlands Befreiung, loderte Wächter's Geist noch einmal auf und er dichtete einen „Wilhelm Tell,“ und „Hamburgs Bürger-Freiheit.“ Mit wichtigen Arbeiten über Hamburgs Geschichte und über die Kämpfe der dortigen Faktionen, die er mit der Fackel größerer politischer Erfahrung unserer Zeit beleuchtete, bis zum letzten Augenblicke beschäftigt, steht zu hoffen, daß dieselben aus kundiger Hand ans Licht treten werden. Sein Leben war rein, wie der Spiegel seines schönen geistvollen Auges und seiner männlichen Gestalt.

(Homöopathisches.) Auch unter die Ungläubigen will man die Segnungen der Homöopathie verbreiten. Der bekannte asiatische Reisende Honigberger hat sich eben in Konstantinopel niedergelassen, um dort Homöopathie zu treiben und zu probiren, wie sie bei den türkischen Naturen anschlägt.

(Rezept gegen die Grippe.) Ein „alter Praktiker“ giebt in Pariser Blättern folgendes Rezept zu einem Specificum wider die Grippe: „Sobald sich die ersten Symptome der Krankheit, als Kopfschmerz, Schwäche in den Gliedern ꝛc. einstellen, lade einige Freunde zu einem guten Mittagsessen ein, spare über Tafel nicht den Wein, aber trink nicht im Uebermaß, trink aber ein oder zwei Gläser Champagner (eine Partie Whist nach Tisch thut auch keinen Schaden), leg dich zu gewöhnlicher Stunde ins Bett, und am folgenden Morgen wird keine Spur von der Grippe mehr vorhanden sein.

(Berliner Theater-Notizen.). Am 21sten wird am Berliner Hoftheater für die Schauspielerin Mad. Krickeberg, aus Veranlassung ihres 50jährigen Jubiläums, eine Benefiz-Vorstellung stattfinden. — Fräulein von Faßmann giebt daselbst noch Gastrollen, und erwirbt sich besonders in Glucks Armide die Gunst der Theaterfreunde immer mehr. Merkwürdig sind einige Erklärungen, welche Herr Rellstab in der Voß. Ztg. niederlegt. Er hatte nämlich in Beziehung auf die Aufführung von Glucks Armide, dem Herrn Generalmusik-Direktor Spontini mehre sehr haltbare Vorwürfe gemacht. Dieser hat nun auf Umwegen Entschuldigungen, nicht Rechtfertigungen an den Kritiker gelangen lassen, die dieser auf eine würdevolle Weise dem Publikum vorlegt. — Von Herrn Rellstab ist auf der Königl. Bühne ein Drama: „Die Venetianer“ mit Erfolg gegeben worden. Der Verfasser spricht den Schauspielern wie dem Publikum öffentlich seinen Dank aus.

(Vertrag zwischen einem „Erfolgs-Unternehmer“ [entrepreneur de succès] und dem Direktor eines der in Paris besuchtesten Theater.) Unter den Unterzeichneten ist u. s. w. Der Direktor des Theaters — überläßt, mit vollkommener Gewährleistung, vom . . ten dem Hrn. X. — der den Vertrag eingeht, die allgemeine Unternhemung des Erfolgs der Stücke, welche in besagtem Zeitraum auf besagtem Theater werden dargestellt werden, so wie zugleich die sämmtlichen Vortheile und Rechte, welche aus der besagten Unternehmung entspringen, namentlich: 1) den freien Eintritt für ihn selbst und zwei seiner Beamten, während der ganzen Dauer der besagten Unternehmung; 2) vier Parterre-Billets für jedes Stück, welches dargestellt wird, sie werden von den Verfassern ihm zugestanden und von der Verwaltung verbürgt. Hierbei erhält er noch 12 Billets, die er für seine Rechnung verkauft, an wen er will; 2) bekommt er 25 Paterre- nnd 6 Amphitheater-Billets, die er, zur Beförderung seines Unternehmens, nach seinem Gutdünken benutzen und verwenden kann. Dagegen verpflichtet sich Hr. X., Folgendes ins Werk zu setzen und zu leisten: 1) Alles nur Mögliche zu thun, um den Erfolg der neuen Stücke, welche auf dem — Theater, während der ganzen Dauer seiner Unternehmung, dargestellt werden, zu sichern; 2) sich in jeder Hinsicht nach den, von der Verwaltung getroffenen Einrichtungen zu bequemen, demzufolge also täglich um 4 Uhr Nachmittags bei der besagten Verwaltung zu erscheinen, um die nöthigen Verhaltungsbefehle für den Abend entgegenzunehmen; 3) den Generalproben der neuen Stücke beizuwohnen, um sich mit dem Direktor über die Art und Weise des Benehmens zu besprechen, welches bei der Darstellung der besagten Stücke beobachtet werden muß; 4) für das Gelingen des ersten Auftretens der Schauspieler und Schauspielerinnen zu sorgen, welche die Verwaltung engagirt hat, so wie alle Diejenigen, welche ihm bezeichnet worden, zu halten zu suchen; 5) nur anständig gekleidete (convenablement vétus) Leute zu brauchen; und endlich 6) dem Direktor die Summe von 20,000 Frs. für die ganze Dauer seiner Unternehmung zu zahlen. — Seinerseits verpflichtet sich der Direktor, den Herrn X., im Fall er (der Direktor) die Direktion abgeben sollte, auch bei den neuen Direktoren zu vertreten. Sodann: ihn unter keinem Vorwande entlassen zu können, oder geschieht dieß, nicht ohne ihm dann die besagte Summe von 20,000 Frs. zurückzuzahlen, wenn er anders den, ihm auferlegten Bedingungen nachgekommen ist. Ferner: ihm bei den ersten Vorstellungen neuer, dreiaktiger Stücke das ganze Parterre, und für die andern 1 — 3aktigen Stücke 100—200 Billets zu bewilligen, so wie das gewohnte Herkommen für die beiden, auf die erste Vorstellung der besagten Stücke folgenden Aufführungen zu beobachten. Zuletzt: keinen Regreß an ihm nehmen zu können, wegen des Nichtgelingens der Stücke, welche auf dem Theater aufgeführt worden sind, es sei denn, daß es sich beweisen ließe, daß dieß durch die Schuld oder die schlechte Geschäftsführung des Herrn X. entstanden sei. — „Man sieht,“ setzt die Gazette de Tribunaux, welcher dieser Artikel entlehnt ist, hinzu: „daß das litterarische Monopol vollkommen organisirt ist. Es ist nun unmöglich, daß es noch schlechte Stücke geben könne, und vom Durchfallen der Stücke kann nicht mehr die Rede sein.“ Das ist also die saubere Geschichte von der französischen Theater-Politik.

(Theater-Notiz aus Paris.) Die Ernennung des neuen Direktors des Théâtre francais ist noch nicht auf offizielle Weise angezeigt worden, aber sie ist jetzt kein Geheimniß mehr. Die Wahl ist von dem Könige ausgegangen und auf Herrn Casimir Delavigne gefallen. Es wird aber außerdem noch ein besonderer Administrator ernannt werden, und hierzu ist Herr Wedel ausersehn.

Die Königl. und Universitäts-Bibliothek

hat sich im Laufe des Jahres 1836 um 1286 Werke (3221 Bände) vermehrt, deren Verzeichniß eben jetzt wieder gedruckt erschienen ist, und sowohl in dem Bibliotheks-Lesezimmer als in der F. Hirtschen Buchhandlung zu 7½ Sgr. das Stück verkauft wird (zusammen mit dem vorjährigen Verzeichnisse für 10 Sgr.). Insbesondere beträgt die Vermehrung durch Geschenke 378 Werke (1504 Bände) und durch unentgeltlich gelieferte Verlagsartikel 190 Werke (259 Bände). Die Programme und Dissertationen, welche von den Universitäten und Gymnasien nach Vorschrift austauschweise eingeliefert worden, sind in diesen Zahlen nicht begriffen. Es ergiebt sich aus dieser Uebersicht, daß die Geschenke an die Bibliothek auf eine erfreuliche Weise zugenommen haben. Außerdem, was sie der fortgesetzten Freigebigkeit des vorgesetzten hohen Ministeriums verdankt, ist vorzugsweise die von Sr. Maj. dem Könige von England geschenkte wichtige Sammlung der englischen Geschichtsquellen zu erwähnen, in 70 Folianten und 12 Oktavbänden bestehend, worüber schon früher eine ausführlichere Nachricht gegeben worden ist; ferner die vom franz. Minister Herrn Guizot übersandte Collection de documents inédits sur l'histoire de France (bis jetzt 7 Bände), sodann das für die Vervollständigung des im Besitze der Bibliothek befindlichen literargeschichtlichen Fachs überhaupt höchst schätzbare und mit größter Dankbarkeit anzuerkennende Geschenk des Herrn Ernst Ferd. Rudhardt (935 Bände), und das nachahmungswürdige Vermächtniß mehrer spanischer Werke (62 Bände), welches der verstorbene Kaufmann Websky in Wüstegiersdorf der Bibliothek zugewendet hat. Die übrigen Geschenkgeber sind: Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Baden (1 Bd.), die Königl. Regierung in Magdeburg (1 Bd.), die Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin (3 Bde.), Beaufoy in England (1 Bd.), Prof. Bernstein (1 Bd.), Dr. Geyder (1 Bd.), Dr. Gitzler (1 Bd.), Prof. Habicht (6 Bde.), Konf.-Rath Hahn (2 Bde.), Dr. Hemprich (1 Bd.), Prof. Hoffmann (12 Bde.), Prof. Knobel (1 Bd.), Pastor Marschner in Stronn (22 Bde.), Bibliotheks-Sekretär Müller (13 Bde.), Prof. Ritschl (29 Bde.), Baron von Seydlitz (1 Bd.), Prof. Stenzler (3 Bde.), Prof. Unterholzner (96 Bde.), Konf.-Rath Wachler (3 Bde.), Pastor Wachler in Glatz (1 Bd.), Geh. Hofrath Weber (1 Bd.)

17. — 18. Februar.	Barometer 3. L.	Thermometer. inneres.	Thermometer. äußeres.	Thermometer. feuchtes.	Wind.	Gewölk.
Abd. 9 U.	28″ 0,38	+ 3, 6	+ 1, 6	+ 1, 0	SW. 11°	überwölkt
Morg. 6 U.	28″ 0,72	+ 2, 4	+ 2, 1	+ 1, 9	WNW. 14°	überzogen
= 9 =	28″ 1,07	+ 2, 8	+ 2, 3	+ 2, 1	W. 2°	Wölkchen
Mtg. 12 =	28″ 1,04	+ 3, 8	+ 5, 2	+ 4, 5	W. 0°	dickes Gewölk
Nm. 3 =	28″ 0,51	+ 3, 2	+ 4, 0	+ 3, 2	NW. 3°	Wölkchen

Minimum + 1, 6 Maximum + 6, 2 (Temperatur.) Oder + 0 0

Redakteur: E. v. Baerst. Druck von Graß, Barth und Comp.

Theater-Nachricht.
Montag den 20. Februar: Die Herrin von der Else. Schauspiel in 5 Akten von Blum.

H. 23. II. 5. St. F. u. T. □. I.

Gewerbeverein.
Geometrie für Gewerbtreibende: Dinstag 21sten Februar. Abends 7 Uhr, Sandgasse Nr. 6.

Entbindungs-Anzeige.
Entfernten Verwandten und Freunden zeige ich ergebenst an, daß meine liebe Frau, geb. Rembowsky, heute von einem gesunden Knaben glücklich entbunden wurde.
Landeshut, den 15. Februar 1837.
Gustav Dorn.

Todes-Anzeige.
Heute früh um 1¼ Uhr starb, 9 Monate alt, an Krämpfen, unser innigst geliebter Paul. Dies zeigen tiefbetrübt an:
Breslau, den 18. Februar 1837.
Der Ober-Landesger.-Assessor Scholtz nebst Frau.

Todes-Anzeige.
Das nach langen Leiden an der Brustwassersucht und hinzugetretenem Nervenfieber am 16ten Februar c. erfolgte Ableben des vormaligen Kämmerei-Kassen-Buchhalters Herrn Karl August Ludwig Geschwind, in dem ehrenvollen Alter von 73 Jahren, 3 Monaten, 18 Tagen, beehren sich hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen:
Breslau, den 18. Februar 1837.
Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.
Den am 17ten d. M. an Lungenlähmung erfolgten Tod des pensionirten OLG.-Salarien-Cassen-Rendanten Hofrath Blümner, beehren sich mit der Bitte um stille Theilnahme ergebenst anzuzeigen. Die Hinterbliebenen.

Dem gestern verewigten Geheimen Justiz-Rath Wentzel bringt das Kollegium, dem er fast ein halbes Jahrhundert verbunden, in welchem er noch wenige Stunden vor seinem Scheiden amtsthätig war, diesen Nachruf der innigsten Verehrung und Liebe. Sein Andenken, das Gedächtniß dessen, was und wie er wirkte, wird unvergänglich in den Herzen seiner Kollegen leben, die in ihm den erleuchteten Mitarbeiter, den liebenswürdigen Freund und den edelsinnigen Menschen mit Schmerz betrauern. Breslau, den 18. Februar 1837.
Das Ober-Landes-Gerichts-Kollegium.

Die Kunst-Gallerie aus Wien, aufgestellt im blauen Hirsch, ist täglich von Nachmittags 5 bis Abends 9 Uhr zu sehen. Eintritts-Preis à Person 10 Sgr., Kinder die Hälfte. Die nach der Reihefolge geordnete Beschreibung ist an der Kasse für 2 Sgr. zu haben.

In der Buchhandlung
Josef Max u. Komp. in Breslau
sind zu haben:

Vier Fragen,
Verhältnisse des Grundbesitzes betreffend.

Sind hohe oder niedrige Güterpreise den Gutsbesitzern vortheilhaft?
Ist ein niedriger Zinsfuß unter den bestehenden Verhältnissen des Hypothekenwesens den Gutsbesitzern vortheilhaft?
Läßt sich eine Verpfändung des Grundeigenthums ohne Tilgungsraten rechtfertigen?
Wie stark müssen Tilgungsraten sein?

Beantwortet
von
L. Gr. v. Pfeil,
Landes-Aeltesten der Grafschaft Glatz.
Gr. 8. Geh. Preis 5 Sgr.

Plan
zur Verminderung der Pfandbriefs- und Hypotheken-Schulden in Schlesien.

Entworfen
von
L. Gr. von Pfeil,
Landes-Aeltesten der Grafschaft Glatz.
Gr. 8. Geh. Preis 5 Sgr.

Die Antiquar-Buchhandlung J. H. Zehnbiker, Kupferschmiede-Str. Nr. 14, verkauft: Strombecks sämmtl. Ergänz. z. Landr., Ger.-Ord., Krim.-Ord., Hypoth.- u. Deposit.-Ord., mit beiden Nachträgen, zusammen 11 Bde., neueste Ausg., statt 22 Rthl., in eleg. Hbfrzb. f. 8 Rthl. Michaelis, mosaisches Recht. 6 Bde. 1½ Rthl. Gesetzsammt. 1810 bis 1835 incl., gut geb. f. 12 Rthl. Göthe's sämmtl. Werke, 55 Bde., neu u. gut geb. f. 14½ Rthl. Schillers sämmtl. Werke, in 12 Bdn., 1836, mit Stahlstichen, g. neu f. 8½ Rthl. Le Diable boiteux à Paris ou le livre de cent-un, in 12 Bdn. 1834, st. 10½ f. 5½ Rthl. Minerva, Taschenb. 21 Jahrg. mit allen Kpfrn. f. 8½ Rthl. Menzels neuere Gesch. der Deutschen. 6 Bde. 1835, f. 12 Rthl., gut geb. f. 4 Rthl. Der Bresl. Erzähler v. Fülleborn, kompl. 10 Jahrg. mit allen Kpfrn., statt 27 Rthl., schön geb. f. 10 Rthl.

Beim Antiquar Böhm, Oderstraße im goldnen Baum: Jean Pauls sämmtl. Werke, 60 Bde. in saub. Hlbfranzb., noch ganz neu f. 25 Rthlr., Bulwers sämmtl. Werke, 60 Bde. 1836, ganz neu, f. 6 Rthlr., Kapitän Marryats Romane, 38 Bde. f. 10⅔ Rthlr., Hauffs sämmtl. Werke, 36 Bde., höchst sauber f. 5 Rthlr.

In Carl Cranz Musikalien-Handlung (Ohlauer Strasse) ist so eben erschienen:

Galopp Nr. 36, Castagnetten-Galopp
von
P. Wagner.
2¼ Sgr.

Auch sind die früher erschienenen Galoppen Nr. 1 bis 35 sämmtlich wieder vorräthig und à 2½ Sgr. zu haben.

Bekanntmachung.
Die der hiesigen Kämmerei gehörige Papiermühle, nebst dem daneben gelegenen Garten-, Wohn- und Sommerhause, wird ult. Juni a. c. pachtlos.
Es soll nun dieselbe entweder auf anderweitige 6 Jahre wieder verpachtet, oder auch verkauft werden, und haben wir auf den 11ten April a. c. Vormittags 10 Uhr auf dem hiesigen Fürstensaale einen Lizitations-Termin dazu anberaumt.
Qualifizirte Kauf- und Pachtlustige haben sich demnach zur Abgabe ihrer Gebote in gedachtem Termine einzufinden. Die Verkaufs- und Verpachtungs-Bedingungen werden 6 Wochen vor dem Lizitations-Termine bei dem Rathhaus-Inspektor Klug zur Einsicht bereit liegen.
Breslau, den 15. Februar 1837.
Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt verordnete Oberbürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

Edictal-Citation.
Von Seiten des unterzeichneten Land- und Stadt-Gerichts werden hiermit
I. nachstehend genannte, ihrem Leben und Aufenthalt nach unbekannte Personen:
1. der seit 1817 abwesende Auszügler-Sohn Franz Polik aus Jungwitz;
2. der seit beinahe 40 Jahren verschollene Johann Schnober aus Bergel;
3. der seit dem Jahre 1817 abwesende Johann Gottlieb Laber aus Ohlau;
4. der seit mehr als 30 Jahren verschollene Christian Friedrich Wilhelm Stoppe aus Ohlau, und
5. der seit 1806 abwesende Tuchmacher Franz Carl Joseph Rochus Arends aus Ohlau und deren unbekannte Erben.

II. Die unbekannten Erben folgender verstorbener Personen:
1. der im Jahre 1793 in Ohlau verstorbenen Invaliden-Wittwe Struwe, deren Nachlaß gegenwärtig ohngefähr 48 Rthlr. beträgt;
2. der am 17. März 1797 in Ohlau verstorbene Inwohner Christoph Mann, dessen Nachlaß jetzt gegen 230 Rthlr. beträgt;
3. der angeblich im Jahre 1788 verstorbenen Anna Maria Kottig und deren im Jahre 1814 verstorbene Schwester Eva Kottig aus Grebelwitz, für welche beide ein Betrag von circa 12 Rthlr. im Depositorio verwahrt wird;
4. der im Jahre 1798 in Ohlau verstorbenen verw. Rathsdiener Maria Elisabeth Schwönke, geb. Reimann, deren Nachlaß circa 17 Rthlr. beträgt, und
5. der am 24. April 1835 in Peisterwitz verstorbenen Anna Rosina verw. Gierth, geb. Reinhardt, deren Nachlaß 16 Rthlr. 23 Sgr. beträgt

aufgefordert, innerhalb 9 Monaten, spätestens aber in dem auf den 22. November c. früh 9 Uhr vor dem Herrn Land- und Stadt-Gerichts-Assessor Eimander anstehenden Termine, auf der Gerichtsstätte sich einzufinden, die Identität ihrer Person resp. ihre Legitimation nachzuweisen, und ihre Ansprüche anzumelden, entgegengesetzten Falls aber zu gewärtigen, daß die ad I. bezeichneten Verschollenen für todt erklärt, auch deren Erben, insoweit solche unbekannt sind, so wie auch die unbekannten Erben der ad II. bezeichneten Verstorbenen, mit ihren etwaigen Ansprüchen an den vorhandenen Nachlaß präkludirt, und derselbe entweder den sich legitimirenden Erben oder in Ermangelung derselben dem Königl. Fiskus, resp. bei den Personen aus Ohlau, der Kämmerei-Kasse in Ohlau als herrenloses Gut zugesprochen werden wird. Ohlau den 29. Januar 1837.
Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Als Generalbevollmächtigter der Erben des zu Schwusen verstorbenen Salzdirektor Müller, fordere ich, da die Final-Vertheilung des Nachlasses bevorsteht, alle unbekannten Gläubiger desselben auf, sich mit ihren etwanigen Ansprüchen bei Vermeidung der im §. 141. Tit. XVII. Th. I. des Allgemeinen Landrechts ausgesprochenen Nachtheile, binnen spätestens 3 Monaten bei mir zu melden, und ihre Befriedigung zu gewärtigen, sofern ihre Forderungen gegründet sind.
Glogau, den 17. Dezember 1836.
Der Justiz-Kommissarius Jüngel.

Auktions-Anzeige.
Auf Antrag der Erben sollen die zum Regiments-Arzt Schillingschen Nachlasse gehörenden zwei Wagenpferde, beides Schimmel-Wallache, 6 Jahr alt, nebst einem halbgedeckten und einem Plauen-Wagen und zwei Paar Geschirren, in termino den
7ten März c. Vormittags 10 Uhr
hierselbst öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.
Herrnstadt, den 14. Februar 1837.
Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Anzeige.
Ein junger Mensch, außerhalb, mit den erforderlichen Schulkenntnissen versehen, welcher Lust hat, das Specerei-Waaren-Geschäft zu erlernen, findet gegen billige Bedingungen baldige Gelegenheit:
in der Handlung Nikolai- und Weißgerberstraßen-Ecke Nr. 49.
Breslau, den 20. Febr. 1837.

Für Garten- und Blumenfreunde.
Die Verzeichnisse über Oekonomie-Saamen, wobei Zucker- und andere Runkelrüben, Rohan-Kartoffeln, franz., engl. und italienisches Raygras, die neuesten Blumensaamen, engl. Georginen von besonderer Auswahl, Rosen, wobei 22 ächte Moosrosen, Erdbeeren 2c. von dem Handelsgärtner Wagner in Dresden, werden gratis ausgegeben, auch Bestellungen angenommen bei
Carl Friedr. Keitsch
in Breslau, Stockgasse Nr. 1.

Bekanntmachung.
Die mir noch unbekannten Gläubiger meines verstorbenen Ehegatten, des Kaufmanns Wilhelm Kleinert, fordere ich hierdurch auf, sich binnen hier a dato und vier Wochen bei dem Kaufmann August Sauermann, am Neumarkt Nr. 9 behufs ihrer Befriedigung zu melden, widrigenfalls ich die sich später meldenden zum Wege Rechtens verweisen muß.
Breslau, den 20. Februar 1837.
verw. Louise Kleinert,
geb. Althaus.

Gleiwitzer eisernes Koch- und Bratgeschirr, mit dauerhafter Emaille, ist zu sehr billigen Preisen bei uns zu haben. Wer solches zum Handel in bedeutenden Partien braucht, dem stellen wir äußerst vortheilhafte Bedingungen. Wer für 100 Rtlr. und darüber auf einmal kauft, notiren wir die Gleiwitzer Hüttenpreise.
Hübner & Sohn, Ring Nr. 32, 1 Treppe.

Die in der Fabrik-Stadt Neurode, Glätzer Kreises, ganz nahe am Flußwasser belegene Schwarz- und Schönfärberei nebst einer in sehr gutem Zustande befindlichen Roßmangel, zu welcher noch ein sehr großer Hofraum gehöret, ist baldigst aus freier Hand zu verkaufen. Das ganze Etablissement würde sich auch zu jedem anderen Betriebe sehr gut eignen, da das Wasser bis ins Haus fließt. Zahlungsfähige Kauflustige haben sich deshalb an den Bäckermeister Korban daselbst zu wenden.

An Eltern und Vormünder.

Ein Lehrer kann wieder einige Pensionäre annehmen, und, wenn es gewünscht wird, auch Unterricht in den Elementen, so wie in der latein., griech. nnd franz. Sprache, Geschichte, Mathematik, Geographie und Musik ertheilen. Diejenigen, welche sich dem Militärstande widmen, werden durch tüchtige Hilfslehrer unterstützt werden. Ritterplatz, goldner Korb Nr. 7.

Verpachtung.

Das zur Herrschaft Heinrichau, Münsterberger Kreises, gehörige Brau-Urbar, soll künftige Johanni anderweit auf 3 Jahre in Pacht ausgethan werden. Hierzu ist als terminus licitationis der 8te März c. a. früh um 9 Uhr in der Wirthschafts-Kanzlei zu Heinrichau anberaumt, mit dem Bemerken, daß daselbst die festgesetzten Bedingungen jederzeit eingesehen werden können.

Heinrichau, den 16. Februar 1837.

Das Königlich Niederländische Wirthschafts-Amt.

Gasthofs-Uebernahme.

Einem hochzuverehrenden Publikum beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich zu Mittelwalde in der Grafschaft Glatz, den Gasthof „zum weißen Roß", auf dem Markte Nr. 27, käuflich an mich gebracht und zur Aufnahme meiner respekt. Gäste bestens eingerichtet habe. Indem ich mich nun hiermit allen geehrten Geschäfts-Reisenden angelegentlichst empfehle, versichere ich zugleich, daß ich stets bemüht sein werde, durch prompte und anständige Bedienung, sowie durch billige Preise, die Zufriedenheit meiner resp. Gäste zu erhalten.

Mittelwalde, den 20. Februar 1837.

Karl Rosenberger.

Das Spiegel- und Meubles-Magazin eigner Fabrik von L. Meier & Comp.,
am Ringe Nr. 18, im Hause der Frau Kaufm. Röhlicke,
empfiehlt ein reichhaltiges Lager der modernsten und dauerhaft gearbeiteten Meubles in allen Holzgattungen zu den billigsten Preisen.

Haupt-Lager gefertigter Herren- und Damen-Hemden, Chemisettes und Halskragen bei

H. A. Kiepert.

Fünf bis Sechstausend Rthlr. sind auf ein hiesiges städtisches Grundstück gegen pupillarische Sicherheit, ohne Einmischung eines Dritten, sofort zu vergeben.

Herr Barbier Knorn, Ohlauer Straße Nr. 78, in den Zweikegeln, wird die Güte haben, das Nähere darüber mitzutheilen.

Breslau, den 20. Februar 1837.

Süße Speckbirnen

und gebackene Kirschen, 4 Pfd. 7 Sgr., gegossene Kirschen und Pflaumen 1 Pfund $3\frac{3}{4}$ Sgr., 20 Pfd. 70 Sgr.,

20 Pfd. süße ungar. geb. Pflaumen 35 Sg., gezog. Schwefel, d. Pfd. $2\frac{1}{2}$ Sg., d. Ct. $8\frac{2}{3}$ Rthl. empfiehlt:

F. A. Gramsch,
Reusche Straße Nr. 34.

Beste Rapskuchen, d. Ctnr. 28 Sgr.,
reine Leinkuchen, d. Ctr. 45 Sgr.,
Schock 50 Sg., Reusche Str. Nr. 34 im Gewölbe.

Feine Perlgraupen,

d. Pfd. $1\frac{1}{4}$, $1\frac{1}{2}$, 2, $2\frac{1}{2}$, 3, $3\frac{1}{2}$ Sgr., fein Wiener Suppengries d. Pfd. 2 Sgr., Kartoffelmehl d. Pfd. $2\frac{1}{4}$ Sgr., Sago d. Pfd. $2\frac{1}{2}$ Sg., Haidegrütze d. Pfd. $1\frac{3}{4}$ Sgr., Reisgries u. Reismehl, d. Pfd. $3\frac{1}{2}$ Sgr.,

beste gezogene Lichte, d. Pfd. $5\frac{1}{2}$ Sgr.,
beste gegossene Lichte, d. Pfd. 6 Sgr.,
Rindedosen, 1000 St. 7 Rthl., 500 St. 4 Rthl.

F. A. Gramsch, Reusche Straße N. 34.

Die ächten Malzbonbons

für Brustkranke und Hustenleidende empfiehlt:

C. Birkner,
Schmiedebrücke Nr. 33 bei der Kön. Bank.

Den Herren Seifensiedern

empfiehlt die Posamentier-Waaren-Fabrik des Heinrich Zeisig am Ringe Nr. 35 in Breslau, gut und zweckmäßig gearbeitete Hohl-Dochte, und zwar zu 6er Lichten à 6 Sgr. u. zu 8er Lichten à 5 Sgr. das Schock; gebleicht das Schock $\frac{1}{2}$ Sg. theurer.

Eine Stube

mit oder auch ohne Alkove, wird auf einer anständigen Straße zu miethen gesucht. Das Nähere in der Antiquar-Buchhandlung Oderstr. Nr. 24.

Auf den Vorwerken der Herrschaft Wiese zu Wiese, Buchelsdorf und Donnersmark Neust. Kr. O/S. stehen

250 Stück 2 bis 4jähr. Zuchtmutterschaafe,
100 — 3 — 4jähr. Schöpse, und
40 — Sprungstähre 1 bis 4jährig

zum Verkauf.

Eine schöne Siegelpresse ist zu verkaufen: Neustadt breite Straße Nr. 7, Parterre.

Goldene Tauf- u. Confirmations-

denkmünzen verkaufen äußerst wohlfeil:

Hübner & Sohn, Ring Nr. 32, 1 Treppe.

Fichten-Scheitholz,

die große Klafter $3\frac{1}{4}$ Rtlr., ganz dicht mit Uebermaß gesetzt, gesund, trocken und nicht spurig, ist bei uns zu haben.

Hübner & Sohn, Ring Nr. 32, 1 Treppe.

Hypotheken,

Erbforderungen u. dergl. Dokumente werden stets in baares Geld umgesetzt, — Wechsel und auf Waaren diskontirt, durch

Eduard Groß,
Inhaber des Kommissions-Komptoirs,
Altbüßer-Straße Nr. 52.

Ein leerer Wagen geht Dienstag nach Berlin: Reuschestraße Nr. 26 im fliegenden Roß.

Zu vermiethen.

Zum Term. Johanni a. c. oder auch früher, ist in dem Hause auf der Karlsstraße sub Nr. 10, Parterre, ein helles Comptoir nebst einem Keller, Remise und sonstigem Waaren-Gelaß zu vermiethen, und Näheres daselbst zu erfahren bei C. G. J. Meyer & Comp.

Auf Ostern zu vermiethen

ist im 2ten Stock, vorn heraus, eines stillen anständigen Hauses, für einen eben solchen einzelnen Herrn ein großes, lichtes, sich gut heizendes Zimmer, mit 2 Fenstern und daran stoßendem Kabinet von 1 Fenster, das Zimmer mit besonderem Eingang, auch vollständiger Möblirung und Bedienung, wobei auch Kleider- und Stiefel-Bereinigung. Das Nähere sagt der Agent Herrmann, Ohlauer Straße, Neißer Herberge Nro. 9 im 2ten Stock.

Auf Ostern zu vermiethen,

der 1ste Stock eines anständigen Hauses, bestehend aus 3 Zimmern vorn heraus, mit 3, 2 und 1 Fenster, und 3 dergleichen etwas kleinern hinten heraus, jedes von 2 Fenstern, alles unter einem Hauptverschluß, geräumiger lichter Küche, nebst hinlänglichem Boden und Keller-Raum. Anständigen Miethern sagt das Nähere der Agent Herrmann, Neißer Herberge, Ohlauerstraße Nr. 9 im 2ten Stock.

Wohnung für Ostern.

Heiligegeiststraße Nr. 20, Promenadenseite, die getheilte 3te Etage, 4 Zimmer, lichte Kuchel mit Kochofen und Beilaß.

Vermiethung.

Bischof-Straße Nr. 3 eine lichte Parterre-Stube, zum Verkaufs-Lokal oder Werkstelle sich eignend.

Eine freundliche Wohnung,

bestehend in einer Vorder- und Hinterstube nebst kleinen Küche und Beigelaß, ist Riemerzeile Nr. 17 im ersten Stock an stille Miether zu vermiethen.

Eine meublirte Stube ist auf der Hummerei Nr. 35 an einen stillen Miether zu vermiethen und zu Ostern zn beziehen.

(Sommerwohnung) von Ostern ab zu vermiethen: neue Schweidnitzer- und Gartenstraßen-Ecke Nr. 21, zwei Stuben und Kabinet, auch getheilt, nebst Gartenbenutzung. Das Nähere 2 Stiegen daselbst.

Zu vermiethen: Riemerzeile Nr. 18 ist eine Stube nebst Kabinet, alles freundlich und licht, für ein oder zwei Herren, und diese Ostern zu beziehen.

Zu vermiethen:

Oder-Straße Nr. 5 eine Stube für einen einzelnen Herrn.

Eine freundliche Stube

mit Möbels ist für einen einzelnen Herrn zu vermiethen und bald zu beziehen: Kupferschmiedestraße Nr. 48, eine Treppe.

Angekommene Fremde.

Den 17. Februar. Deutsche Haus: Hr. Kaufm. Schwan a. Berlin. — Gold. Gans: Hr. Berghptm. v. Charpentier a. Brieg. Hr. Oberamtm. Braune aus Nimkau. — Gold. Löwe: HH. Gutsb. Gläser aus Wäldchen uud Seipelt a. Blumenthal. Hr. Gutspächter Kade a. Weidnig. — Drei Berge: Hr. Bank-Beamter Halpert a. Warschau. Hr. Oberamtm. Jenke a. Karisch. Hr. Gutsb. v. Glincka a. Polen. HH. Kfl. Schweydar und Ueberley a. Prag, Graf a. Hanau u. Schierer aus Berlin. — Weiße Storch: Hr. Kfm. Göbel a. Ziegenhals. Hr. Gutsb. Callenberg aus Langendorf. — Rautenkranz: Hr. Lieut. v. Diericke a. Zirkwitz. — Große Christoph: Hr. Kfm. Brade a. Klein-Strehlitz. — Gold. Zepter: Frau Gutsb. v. Klokocka a. Polen. Hr. Gutsb. Schimmelfennig a. Opiczin. — Zwei gold. Löwen: HH. Kaufl. Stroheim aus Natibor, Profe aus Frankfurth a/O. und Haber a. Brieg.

Den 18. Februar. Rautenkranz: Hr. Postmstr. v. Schmidt u. Hr. Kfm. Sponer a. Ohlau. Hr. Kfm. Alberti a. Saalfeld. — Blaue Hirsch: Hr. Forstmstr. v. Bockelberg a. Karlsruh. — Gold. Gans: Hr. Gutsb. Dr. Ruprecht a. Bankwitz. Hr. Kfm. Haupt a. Wüstewaltersdorf. — Gold. Krone: Hr. Gutsb. Mündner a. Langenöls. — Gold. Schwerdt: Hr. Kfm. Wunder a. Berlin. — Gold. Zepter: Hr. Gutspächter Klechta a. Michelsdorf. — Zwei gold. Löwen: Hr. Weltpriester Wallert a. Pelplin. Hr. Kfm. Thost a. Brieg. — Hotel de Silesie: HH. Gutsb. Peisker a. Woitsdorf, Peisker a. Lobendau u. Zedler a. Petersdorf. Hr. Lieut. Oehmel a. Schönfeld.

Privat-Logis: Hummerey 3. Hr. Gutsb. Seger a. Nieder-Kachel. Hr. Kaufm. Wunderlich aus Zobten. Nikolaistr. 75. Hr. Kfm. Rosenbaum a. Kempen. Ritterplatz 8. Hr. Baron v. Saurma a. Lortzendorf.

WECHSEL- UND GELD-COURSE.

Breslau, vom 18. Februar 1837.

Wechsel-Course.		Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	—	$140\frac{1}{3}$
Hamburg in Banco	à Vista	—	$151\frac{1}{4}$
Dito	2 W.	—	—
Dito	2 Mon.	$150\frac{3}{4}$	$150\frac{1}{4}$
London für 1 Pf. St.	3 Mon.	6. $23\frac{1}{2}$	6. $23\frac{1}{4}$
Paris für 300 Fr. .	2 Mon.	—	—
Leipzig in W. Zahl.	à Vista	$102\frac{1}{6}$	—
Dito	Messe	—	—
Dito	2 Mon.	—	—
Berlin	à Vista	$100\frac{1}{12}$	—
Dito	2 Mon.	$99\frac{1}{4}$	—
Wien in 20 Kr. . .	2 Mon.	$101\frac{5}{12}$	—
Augsburg	2 Mon.	—	—
Geld-Course.			
Holländ. Rand-Ducaten . .		—	$95\frac{1}{4}$
Kaiserl. Ducaten		—	$95\frac{1}{4}$
Friedrichsd'or		—	$112\frac{5}{6}$
Poln. Courant		—	$102\frac{7}{12}$
Wiener Einl.-Scheine . . .		41	$40\frac{3}{4}$
Effecten-Course.	Zins-Fuss.		
Staats-Schuld-Scheine	4	$102\frac{5}{12}$	—
Seehdl.Pr.Scheine à 50R.	—	$64\frac{5}{6}$	—
Breslauer Stadt-Obligat.	4	—	$104\frac{2}{3}$
Dito Gerechtigkeit dito	$4\frac{1}{2}$	$89\frac{1}{4}$	—
Gr.Herz. Posen. Pfandbr	4	—	$103\frac{2}{3}$
Schles. Pfndbr. v. 1000R.	4	107	—
dito dito 500 -	4	$107\frac{1}{8}$	—
dito dito 100 -	4	—	—
Disconto	—	5	—

Getreide-Preise.

Breslau den 18. Februar 1837.

	Höchster.	Mittlerer.	Niedrigster.
Waizen:	1 Rtlr. 7 Sgr. 6 Pf.	— Rtlr. 29 Sgr. — Pf.	— Rtlr. 22 Sgr. — Pf.
Roggen:	— Rtlr. 21 Sgr. 6 Pf.	— Rtlr. 20 Sgr. — Pf.	— Rtlr. 20 Sgr. — Pf.
Gerste:	— Rtlr. 18 Sgr. 6 Pf.	— Rtlr. 18 Sgr. — Pf.	— Rtlr. 17 Sgr. 6 Pf.
Hafer:	— Rtlr. 13 Sgr. 6 Pf.	— Rtlr. 11 Sgr. — Pf.	— Rtlr. 9 Sgr. 6 Pf.

Die Breslauer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Der vierteljährige Abonnements-Preis für dieselbe in Verbindung mit ihrem Beiblatte „Die Schlesische Chronik" ist 1 Thaler 20 Sgr., für die Zeitung allein 1 Thaler $7\frac{1}{2}$ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. — Für die durch die Königl. Postämter zu beziehenden Exemplare der Chronik findet keine Preiserhöhung statt.